

Domprediger Stefan Scholpp

Septuagesimae, 16. Februar 2025, 10 Uhr

Im Reich der Mitte
Predigt zu Prediger 7, 15-18

¹⁵ Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. ¹⁶ Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. ¹⁷ Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. ¹⁸ Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

I

Schließlich setzte jemand sich in die Mitte des Querbalkens, die Füße fest in den Boden gestemmt, vornübergebeugt, mit den Händen nach den Seiten greifend, an deren Enden die Kinder saßen, und versuchte, die wilde Bewegung zu stoppen.

Wer sagt, dass Wippen harmlose Schaukelgeräte sind? Ein Hebel sind sie zur Verstärkung der Kraft des Stärkeren, eine Metapher für das Auf und Ab des Lebens und eine Qual für den, der gewogen und für zu leicht befunden wurde!

Trotzdem rannten wir immer gleich zur Wippe, wenn wir am Spielplatz ankamen. Die Schaukeln waren eh besetzt, anschaukeln war so anstrengend, immer standen zu viele Schlange und drängelten: Kann ich jetzt mal endlich? Und nach dem Schaukeln rochen die Hände immer so nach Eisenkette. Die Wippe versprach mehr Spaß. Nach oben getragen durch das Gewicht des anderen. Das Kitzeln im Magen beim wieder nach unten schweben. Lehnten wir uns zurück, konnten wir versuchen, den anderen eine Weile oben zu halten. Und dann: Schnell hochspringen, und hei! blieb der Andere für einen Wimpernschlag in der Luft stehen, bevor er seinem Sitz nach unten folgte.

Später, viel später habe ich gelernt, dass Wippen Vertrauen und Kooperation fördern sollten. Voraussetzung: alle spielen fair. Aber natürlich sind Kinder nicht immer fair. Ausboosten und Vertrauen missbrauchen probieren sie genauso aus wie Achtsamkeit und Rücksicht. Wenn Micha mit Kerstin schaukelte, setzte sich irgendwann Tim hinter Micha. Keine Chance für Kerstin, wieder nach unten zu schweben. Zum Runterspringen war sie zu ängstlich. Oder zu feige, riefen die Jungs. Aber in dem Moment, in dem Kerstin versuchte, ein Bein über den Haltegriff zu bringen, um zur Seite und nicht nach hinten abspringen zu müssen, genau im Moment ihrer größten Unsicherheit ließ Tim sich nach hinten fallen und Micha sprang mit aller Kraft nach oben ab. Kerstin schrie und landete unsanft im Sand. Dann rannte sie weinend weg. Tim übernahm Kerstins frei gewordenen Platz, und es begann die wildeste Schaukelei, zu der die arme Wippe im Stande war. Der Balken krachte im Takt in den Sand, die Jungs flogen hoch und landeten hart auf ihrem Steiß, jeder versuchte, den anderen zum Runterfallen zu bringen. Der Vater irgendeines Babys rief: „Ihr macht noch die Wippe kaputt!“ Aber Tim und Micha trieben es nur noch doller. Schließlich setzte jemand sich in die Mitte des Querbalkens, die Füße fest am

Boden, die Arme an den Seiten, und brachte die Bewegung langsam zum Stillstand. Wer die Mitte beherrscht, kann auch die Extreme unter Kontrolle bringen.

II

Im Reich der Mitte geht es um Kontrolle. Und Kontrollverlust ist die zentrale Erfahrung des Buchs Kohelet, des Predigers Salomo, der in Jerusalem sitzt in seinem Palast und eigene Lebenserfahrungen sammelt und Lebenserfahrungen anderer studiert. Die Lehre, die er am Ende aus seinen Beobachtungen zieht, ist enttäuschend einfach: was am Ende herauskommt, habe ich nicht in der Hand.

Seine Ausgangshypothese, die Grundüberzeugung der sogenannten israelitischen Weisheitslehre, ist eine andere: Mein Tun zahlt sich aus. Wer gut und gerecht handelt, wird Gutes erfahren und ernten. Wer böse ist und Böses tut, wird Schlechtes erleiden. Es ist ein bisschen wie die naive Behauptung mancher pädagogischen Ratgeber: Eine Wippe schule Kooperation und Vertrauen. Kinder seien unschuldig und verhielten sich fair. Kann ja sein. Kann aber auch nicht sein. Und in der Summe kann man sich nicht darauf verlassen.

Wenn ich fair bin, kann ich mich nicht darauf verlassen, dass andere mich ebenso fair behandeln. Wenn ich mit Respekt und Wahrhaftigkeit anderen gegenüber spreche, kann ich mich trotzdem nicht darauf verlassen, dass niemand Gerüchte oder gar Lügen über mich in die Welt setzt. Und umgekehrt: Wenn ich meinen Vorteil zu Lasten von Schwächeren ausnutze, kann es sein, dass ich am Ende der Gewinner bin. Tim hat das verstanden. Der Prediger Salomo auch. Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. Es gibt – leider – keinen Zusammenhang zwischen Input und Output, keinen (wie es die Theologen nennen) Tun-Ergebnis-Zusammenhang. Es gibt kein Karma, jedenfalls nicht in dieser Welt.

Deshalb setzt sich Kohelet zwischen die beiden Enden der Wippe des Lebens in ihre Mitte. Außen geht es auf und ab. In der Mitte herrscht Ruhe. Und um dieser Ruhe willen versucht der Prediger Salomo, auch die Ausschläge ins Extreme unter Kontrolle zu halten: Sei nicht allzu gerecht, aber auch nicht allzu gottlos. Und sei nicht allzu weise, aber auch kein Tor. Immer gerecht und weise: das überfordert dich maßlos. Aber immer gottlos und blöde: das bringt dich um. So wird Kohelet, der Prediger Salomo, ein Prä-Stoiker, ein früher Vertreter der *σωφροσύνη*, die vierte der platonischen Kardinaltugenden, die man vielleicht am ehesten mit „selbstbeherrschender Mäßigung“ oder mit „maßvoller Besonnenheit“ übersetzen könnte.

III

Über viele Jahre hinweg, fast mein ganzes Leben lang, war die Republik im Westen unseres Landes, in der ich aufgewachsen bin, war auch ihre Gesellschaft ein solches Reich der Mitte. Natürlich gab es Rechts und Links. Aber links war die SPD, und rechts war die CDU/CSU. Und natürlich gab es harte Auseinandersetzungen. Herbert Wehner gegen Franz Josef Strauß. Die Spiegel-Affäre. Atomkraft – ja oder nein. Nato-Doppelbeschluss, Mutlangen. Es gab Ausschreitungen bei Demonstrationen, es gab Wasserwerfer und Berufsverbote. Aber die Auseinandersetzungen im politischen Raum wurden doch generell so geführt, dass man hinterher einander in die Augen sehen und Kompromisse finden konnte. Selbst im Kalten Krieg, bei dem Ost und West einander mit gegenseitiger Vernichtung bedrohten, gab es das Rote Telefon, gab es den Gesprächsfaden, der auch im

extremen Ernstfall nicht abreißen sollte, gab es schließlich den Versuch einer Entspannungspolitik.

Nach der Wiedervereinigung wurde es komplizierter. Da war dann links von der SPD und den Grünen die Linke. Und rechts von der CDU/CSU, wo nach FJS nur noch die Wand kommen dürfte, kam die AfD. Es kam das Internet und es kamen die unsozialen Medien, es kam die Herrschaft der Algorithmen, die das Erregungspotenzial von Nachrichten belohnen und Ausgewogenheit und Maßhaftigkeit abblenden. Aber wir hatten eine Bundeskanzlerin, die mächtig in der Mitte der Wippe saß, die Beine auf dem Boden und beide Arme ausgestreckt – nach rechts und nach links. Heute setzen sich immer mehr Politiker und Politikerinnen auf die äußersten Enden, versuchen, die Gegenseite in der Luft zu halten oder noch lieber knallhart auf den Boden krachen zu lassen. Besonnenheit und Respekt, Maßhalten und Achtsamkeit sind selten geworden in der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung.

Schuld an allem sind natürlich immer die anderen. Der Tun-Ergehens-Zusammenhang ist in sein Gegenteil verkehrt. Heute behaupten die Extremen gern, dass nicht ich für mein Schicksal verantwortlich bin, dass nicht schlechte Entscheidungen im Raum der Politik zu Fehlentwicklungen geführt haben, sondern dass das Tun der anderen an meinem Schicksal und am Zustand der Republik Schuld trägt. Schuld seien Menschen, die aus krisenhaften Umständen fliehen. Schuld seien Menschen, die sich nicht im binären Geschlechterschema sehen. Schuld seien Menschen, die deren Anliegen nachvollziehen können. Schuld seien generell Menschen, die andere Entscheidungen treffen als ich selbst.

Welch ein fürchterlicher Irrtum! Mit dem Prediger Salomo möchte man rufen: Ja, es gibt Menschen mit Migrationshintergrund, die schreckliche Taten verübt haben in unserem Land. Aber es gibt eben auch Geflüchtete, und das ist die weit überwiegende Mehrheit, die gut integriert sind. Sie arbeiten bei uns und zahlen Steuern, sie sind gute Nachbarn. Und ja, es gibt Menschen, die sich weder als Frau noch als Mann erleben und von den anderen erwarten, dass sie das respektieren. Aber noch nie habe ich davon gehört, dass nonbinäre Menschen anderen ihr Mann- oder ihr Frausein absprechen würden.

Wenn die Mitte nicht mehr besetzt ist, dann schaukeln sich die Extreme hoch. Es ist diese Einsicht, die den Prediger Salomo zum Ratschlag führt, *Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt*. Es ist gut, wenn wir Probleme analysieren, nicht plakatieren, und auch die Lösungsvorschläge, die nicht die unseren sind, in Ruhe bewerten.

IV

Denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen. So endet der kurze Abschnitt, der uns heute zum Nachdenken anleiten soll. Wer Gott fürchtet, entgeht dem allen. Wer oder was ist das alles? Für den Prediger Salomo ist das nicht weniger als der Tod, der den fanatisch Frommen ebenso ereilt wie den notorisch Gottlosen. Wer Gott fürchtet, der entrinnt dem Tod durch Polarisierung.

Am Sonntag vor der Bundestagswahl will ich es einmal so sagen: Wer anerkennt, dass unser politisches Handeln nicht unserem Belieben anheimfallen darf; Wer anerkennt, dass wir rechenschaftspflichtig sind nicht nur unserer jeweiligen Wählerklientel; Wer

anerkennt, dass letzter Maßstab unseres Tuns und Lassens die Menschenfreundlichkeit Gottes ist; nur der oder die verdienen mein Vertrauen und meine Stimme.

Aber an jedem anderen Tag, und also auch heute, in diesem Gottesdienst, sage ich es noch lieber so: Jesus von Nazareth, der Prophet, an den wir Christinnen und Christen glauben als an unseren Heiland, der hat die Mitte der menschlichen Existenz einmal so beschrieben: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. In diesen beiden Geboten der Tora mit ihrer Dreieinigkeit der Liebe sah Jesus den Kern seines jüdischen Glaubens, den Kern seiner Botschaft und den Keim dessen, was einmal das Christentum werden sollte.

Σωφροσύνη. Maß und Mitte. Checks and balances. Sei nicht allzu fromm. Die Gottesliebe darf nicht verabsolutiert werden, sonst artet sie in Fundamentalismus aus. Aber sei nicht allzu selbstgerecht. Auch die Nächstenliebe verträgt keine Verabsolutierung, sonst verliert der Mensch seine Identität. *Und sei kein Tod.* Nicht einmal deine Liebe zu dir selbst darf absolut sein, denn sonst machst du aus dir einen kleinen Gott. Sondern: Deine Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu dir selbst sollen ihren Grund und deshalb auch ihre Grenze in einander finden. Checks and balances. Maß und Mitte. Für mich. Für uns. Für unsere Gesellschaft.

In den USA sind, so lese ich auf Wikipedia, die Wippen inzwischen weitgehend durch Schaukeltiere ersetzt worden, die auf Stahlfedern montiert sind. Zu gefährlich seien die Hebelbalken. Schade eigentlich. Denn Schaukeln kann ich alleine. Zum Wippen aber braucht es zwei. Vielleicht sind wir Kinder auch deshalb immer wieder zu den Wippen gerannt. Weil wir miteinander waren, und nicht nur Zuschauer. Selbstverständlich haben wir beim Wippen Kooperation gelernt und Vertrauen. Aber eben auch Mut und ein gesundes Maß an Vorsicht. Jedenfalls solange jemand im Notfall die Mitte besetzt und ausbalanciert, was aus dem Ruder läuft. Gebe Gott, dass es wieder so kommt. Und gebe Gott, dass wir ihm dabei helfen.